

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich

Band: 75 (2008)

Artikel: 39 Jahre am Hof zweier Zaren : Florian Gille in St. Petersburg und in der Eremitage (1825-1864)

Autor: Pavlova, Germaine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Porträt von Florian Gille nach einer Daguerrotypie aus den 1850er Jahren von A. Vil'borg. Der Genfer war Vorgesetzter der Ersten Abteilung der Kaiserlichen Eremitage und Leiter der Bibliotheken und des Arsenal von Zar Nikolaus I. und Alexander II. Dank dieser Funktionen besass er den Rang eines «Wirklichen Staatsrates», eine der höchsten Stufen, die Zivilisten in der staatlichen Rangordnung erreichen konnten.

39 Jahre am Hof zweier Zaren

Florian Gille in St. Petersburg und in der Eremitage (1825–1864)

Germaine Pavlova

Meiner Tochter Anna Blok gewidmet

Viele Schweizer, die zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert nach St. Petersburg kamen, verliessen ihre Heimat auf der Suche nach einem besseren Los und fanden an der Newa ein grosses Tätigkeitsfeld, wo sie ihre Ideen und Fähigkeiten umsetzen konnten,¹ denn St. Petersburg war eine ungewöhnliche russische Stadt. Sie entwickelte sich trotz widriger Naturbedingungen, trotz der Besonderheiten der Landschaft, trotz der anders gelagerten russischen Tradition. Kein anderer Ort in Europa bot derart verlockende Schaffungsmöglichkeiten wie St. Petersburg.² Zu etwas Besonderem wurde die Stadt auch für viele Schweizer, so für den Pfarrer und Schulleiter Johannes von Muralt und für dessen Mitarbeiter Florian Gille.³

Gille unterrichtete bis 1825 an Muralts Privatschule und wirkte nachher während 39 Jahren als Erzieher des zukünftigen Zaren Alexander II. und seiner Schwestern, als Bibliothekar in den Arsenalen und Bibliotheken des Zaren sowie als Leiter der ersten Abteilung der kaiserlichen Eremitage. Er erlebte einen steilen Aufstieg, Erfolge und Wohlwollen von Seiten des Kaisers Nikolaus I., später Verrat, Entfremdung, Vergessenheit und ein tragisches Ende.⁴

Die geringe Zahl der urkundlichen und gedruckten Quellen wirft eine Vielzahl von Fragen auf, die zum jetzigen Zeitpunkt präzisiert und verglichen werden: Wie kam es zum steilen Aufstieg, wie zum rasanten Fall? In welchem Verhältnis stand er zum Zürcher Pfarrer Johannes von Muralt und dessen Neffen Eduard?

Das Leben von Florian Gille bildet ein Kreuzworträtsel, das noch eine grosse Anzahl leerer Felder enthält. Deshalb ist es wichtig, dass möglichst alle, selbst scheinbar unbedeutende Dokumente aufgearbeitet werden. In den Archiven und Bibliotheken der Schweiz und in Deutschland finden sich bisher wenig beachtete Quellen zu Gille.⁵ Sie klären und ergänzen das bereits bekannte Wissen zu Gilles ersten 25 Lebensjahren.⁶

Bei der Rekonstruktion von Gilles Lebensgeschichte verfolge ich einen ähnlichen Ansatz wie Tomsinov, Autor einer Biografie über M. Speranskij, und nähere mich dem Helden über die von ihm erfahrenen Ereignisse. Dabei möchte ich durch das Quellenstudium und die Erinnerung an die schon lange vergangene Zeit, um Tomsinovs Worte zu benutzen, «den lebendigen Menschen sehen und sein Schicksal wie das eigene erleben, seine Qualen erleiden, gemeinsam mit ihm fallen, sich mit ihm erheben und sterben, darin und genau darin besteht der höchste Sinn der Auseinandersetzung mit Geschichte».⁷

Nicht nur Florian Gilles packende Lebensgeschichte und die Tatsache, dass er als Schweizer in den engsten Umkreis von Zar Nikolaus I. und Alexander II. aufstieg,

rechtfertigen seinen Platz in diesem Buch. Dazu kommt, dass er, der in jungen Jahren von Johannes von Muralt gefördert wurde, Eduard von Muralt zu einer wichtigen Stelle verhalf und somit ein wichtiges Bindeglied zwischen den beiden Zürichern bildet.

Vom Studenten zum Lehrer des Thronfolgers: Gilles Karriere

Florian Gille (Florent Antoine de Gille) kam als Sohn französischer Eltern, des Chirurgen Florent-Thomas-Antoine de Gille aus Turin und Francoise-Marie Pache, zur Welt. Die Vorfahren, Calvinisten, flohen aus Italien in die Schweiz und liessen sich in Genf nieder. Ab 1816 studierte Florian an der Genfer Universität Geisteswissenschaften. Nach dem Erhalt des Diploms beschloss er, ein Geschäft zu eröffnen und selbständig zu leben. 1821 oder 1822 verliess er Genf als Geschäftsmann und fuhr nach Neapel und von da weiter nach Konstantinopel, Odessa und St. Petersburg.⁸

Hier erhielt er 1823 offensichtlich auf den Rat und die Empfehlung von Freunden des Pastors Johannes von Muralt (1780–1850) die Einladung, in dessen Pensionat als Französischlehrer zu arbeiten. Der berühmte Pädagoge und Professor K. I. Arsen'ev⁹ schrieb zu Muralts Privatschule: «Dieses Pensionat genoss ein ungewöhnliches, hohes Ansehen und wurde ähnlichen Lehranstalten vorgezogen. Und genau so war es, sie war wegen ihrer nach aussen und innen hervorragend durchgeführten Organisation, wegen der ausgezeichneten Methodik, wegen der gut gelungenen Auswahl der Lehrer und Erzieher sowie wegen der unermüdlichen Tätigkeit, der Geschicklichkeit und des gutmütigen Charakters ihres Leiters ihren guten Ruf wert. Als Schüler Pestalozzis brachte der Pastor Muralt viele von dessen Ideen zur Erziehung der Jugend nach Russland und verwirklichte diese erfolgreich in seinem Pensionat.»¹⁰

Hier konnte Gille zusammen mit hervorragenden Pädagogen und Kollegen die Methoden Pestalozzis in der Praxis erlernen und schuf sich einen guten Ruf als Lehrer. Von seinem Renommee als gewissenhafter und fähiger Lehrer zeugt ein Brief Gilles an von Muralt, in dem er ihm am 19. April 1824 mitteilte, dass er von dem Herrn A. A. Stolypin (1778–1825) die Erlaubnis erhalten habe, für dessen beiden Söhne unter idealen Anstellungsbedingungen – gutes Gehalt, eine grosse Belohnung am Ende des Studiums, ein eigenes Gespann und so weiter – tätig zu werden.¹¹ Aufgrund anderer, sich schnell entwickelnder Ereignisse lehnte er diesen Vorschlag jedoch ab und unterrichtete vorerst weiterhin im Pensionat von Muralts.

Im September 1824 begann V. A. Žukovskij,¹² der zum Erzieher des sechsjährigen Grossfürsten Aleksandr Nikolaevič ernannt worden war, mit der Suche nach einem Französischlehrer für den Zarensohn. Mit der Bitte um Hilfe und Empfehlung wandte sich Žukovskij an den Pastor, mit dem er enge Beziehungen pflegte; dieser verwies auf Florian Gille, den er als hervorragenden Lehrer und vertrauenswürdigen Menschen rühmte.¹³

Die nie vollständig veröffentlichten Aufzeichnungen Gilles, die er dem Herrscher Alexander II. hinterliess und die eine eigentliche «Beichte» enthalten, zeigen diese Episode in ihren Details auf: «In der zweiten Hälfte des Jahres 1825 wurde ich bei Herrn Muralt in dem Pensionat, in dem ich damals wohnte und unterrichtete, mit Herrn Joukovsky [Vasilij Andreevič Žukovskij] bekannt. Nach einigen Unterhaltungen über



Das vom bayerischen Architekten Leopold von Klenze gestaltete Gebäude der Neuen Eremitage von der Südostseite. Hier befand sich die Bibliothek, deren Bestände Florian Gille systematisierte, und das von ihm gestaltete «Museum des Buches». Aquarell von V. Sadovnikov, 1851. (Aus: Voronichina: Vidy salov Ermitaža, 1983)

die Studienfächer, die mir übertragen werden sollten, stellt mich Herr Joukovsky dem General [Karl Karlovič] Merder,¹⁴ damals noch Oberst, vor und sagte, dass sich die Frage nach meinem Dienst beim Thronfolger stelle – und wenn es eine Auswahl gebe, würde sie zu meinen Gunsten entschieden – alles hänge aber von der Entscheidung des Kaisers ab, dem sie mich noch vorstellen müssten. Später erfuhr ich von Herrn Joukovsky, dass er sich einige Male mit dem Pastor Muralt über mich unterhalten und der Pastor ihm gesagt habe: «Sie können den Menschen nach seinem Äusseren beurteilen; was mich betrifft, so bürge ich für seine moralischen Werte.»¹⁵

Nachdem Gille der Kaiserin Aleksandra Fedorovna und dem Herrscher Nikolaus I. vorgestellt worden war, wurde er als Pädagoge des Zarensohns bestätigt.¹⁶ Ab dem Ende des Jahres 1825 waren Gille und der seit 1824 beschäftigte Kapitän Merder die Erzieher des Zarensohns und gehörten zum Hofstaat des Grossfürsten Aleksandr Nikolaevič und seiner beiden Schwestern Marija und Ol'ga. Für seine Arbeit erhielt Gille 300 Silberrubel im Jahr, wobei ihm diesselbe Summe als lebenslange Rente versprochen wurde.¹⁷

In ihren Memoiren schreibt Alexanders Schwester, die Grossfürstin Ol'ga Nikolaevna, die 1846 Königin von Württemberg wurde: «Monsieur Gille, der aus Genf stammte, war unser Geschichtslehrer. Er redete nicht sehr angenehm, dafür schrieb er in einer sehr deutlichen und klaren Sprache und verlangte von uns, dass wir Notizen von seinen

Lektionen machten, weswegen er uns das schnelle Schreiben angewöhnte. Alles, was er uns lehrte, war einfach zu verstehen und blieb gut in Erinnerung. Er richtete unsere Aufmerksamkeit auf wertvolle Beispiele von Menschen oder ihren Handlungen, sei es im Bereich der Kunst, der Wissenschaft oder der Forschung. Er brachte uns die besten Lithografien mit, um unser Interesse an weit entfernten Ländern zu wecken. Papa ernannte ihn anschliessend zum Leiter der Bibliothek und zum Hüter des Arsenal in Zarskoe Selo, weil er viel über die Geschichte der Waffen wusste. Als Wissenschaftler genoss er dank seiner Arbeiten Ruhm in Europa.»¹⁸

Der Tod Alexanders I. am 19. November 1825, die Thronbesteigung seines Bruders, des Grossfürsten Nikolai Pavlovič, der darauffolgende, niedergeschlagene Dekabristenaufstand vom 14. Dezember 1825 und die harte Bestrafung der Teilnehmer – all diese Ereignisse wirkten sich unmittelbar auf Florian Gille aus, wie wir aus einer seiner Aufzeichnungen erfahren,¹⁹ die er vor seiner endgültigen Abreise aus Russland in seiner letzten Wohnung (am Nevskij Prospekt 2) zurückliess.²⁰

Von Muralt hatte Gille einen gewissen Herrn Stoll, Sohn eines Pastors aus Neuenburg, empfohlen. Dieser geriet durch seine Beziehungen zu Dekabristen in Verruf. Gille wiederum zog Verdacht auf sich, weil er beim Briefwechsel Stolls mit der Familie Clifford in Haagen als Vermittler wirkte. Auf die Bitte von General Merder brachte Gille die Briefe Stolls ins Schloss, wo der Zar und Merder sie lasen. Darin fanden sie keine verdächtigen Spuren, ausser dem Dank an Gille, der Stoll bei seinem Aufenthalt in St. Petersburg verschiedentlich half. Dazu Gille: «Ich erleichterte ihm [Stoll] die Reise, indem ich ihn mit Geld ausstattete, das er nötig hatte. Er war unglücklich in St. Petersburg.»²¹

Nachdem Johannes von Muralt erfuhr, welch schwerer Verdacht auf Gille ruhte, eilte er sofort zum Palast, um Gille zu schützen. Dies bestätigt den Eindruck, dass der Pastor ein Mensch von Ehre und grossem Mut war. Dazu passt auch von Muralts Losung: «Dem Zaren dienen, aber ohne die Würde zu verlieren.»²² Gille schrieb dazu: «Mir scheint, als ob ich auch jetzt noch sehe, wie dieser ehrwürdige Mensch mit grossen Schritten den Platz vor dem Palast durchschreitet, an dem wir uns befanden.»²³ General Merder wartete schon auf sie und empfing sie mit den Worten: «Mein teurer Herr Gille, alles hat sich zu ihren Gunsten aufgeklärt. Der Zar hat mir aufgetragen Ihnen auszurichten, dass Sie den Grossfürsten nach Moskau an die Krönung begleiten werden.»²⁴ So endete die Verwicklung Gilles in eine der berühmtesten und tragischsten Episoden der russischen Geschichte unerwartet glücklich. Am 10. Juli 1826 fuhr Gille zusammen mit Merder und dem Zeichnungslehrer Zauervejd nach Moskau.²⁵ Sie begleiteten den Grossfürsten an die Krönung seines Vaters.²⁶

Von den 34 in Zürich überlieferten Briefen beschreibt einer die Krönung, drei berichten hingegen über die Schwierigkeiten von Muralts, von den Eltern der Zöglinge das Schulgeld einzutreiben.²⁷ Laut Eva Maeder beliefen sich die Schulden 1821 bereits auf 20'000 Rubel, wobei es Gille gelang, wenigstens einen Teil des Geldes aufzutreiben.²⁸ Auf diese Weise half Gille seinem Wohltäter, Fürsprecher und Freund von Muralt, sein Pensionat noch eine Weile lang über Wasser zu halten. Doch die Ausgaben für die Bezahlung der Lehrer, für die Räumlichkeiten, den Unterhalt der Studenten und andere Kosten wurden zu einer so unerträglichen Last, dass der wohltätige Aufklärer 1837 sein Pensionat schliessen musste.



Die Neue Eremitage: Handschriftensaal. Aquarell von K. Uchtomskij, 1855. (Aus: Voronichina: Vidy salov Ėrmitaža, 1983)

Gille selbst gehörte seit 1826 zum Hofstaat des Zarensohns und seiner beiden Schwestern. Seit dem Herbst jenes Jahres unterrichtete er den achtjährigen Grossfürsten in Französisch, später in Geschichte und Geografie. Der leitende Erzieher, V. A. Žukovskij, entwarf einen Studienplan für den Grossfürsten.²⁹ Da er in den Jahren 1826/27 im Ausland zur Kur weilte, kommunizierte er diesen Gille schriftlich. Gille, der sich offenbar unter ständiger Beobachtung fühlte, beschrieb wiederum detailgetreu, wie er diese oder jene Materialien darlegte und sich mit den Schülern vertraut machte.³⁰ Ebenfalls sandte er ihm den Rechenschaftsbericht des Pastors über die Prüfung des Zarensohns, an der dieser teilgenommen hatte. Im Begleitbrief schrieb er: «In Zusammenhang mit dem Interesse, das sie gegenüber Herrn Muralt bekunden, bereitet es Ihnen sicher Vergnügen dessen Rechenschaftsbericht über die Prüfung durchzulesen [...]. Wir sprechen oft über Sie. Nachdem ich mich daran gewöhnt habe, ihn als Freund und Beschützer zu betrachten, bin ich stolz [...] auf diese ehrenhafte Aufgabe, die er beliebte mir anzuvertrauen und die inzwischen zum Gegenstand meiner alltäglichen Sorgen und Aufgaben geworden ist.»³¹

1826 legte Žukovskij in einem Brief aus Dresden Gille nach einer Einleitung seinen «kurzen Studienplan» dar: «In dem Moment, indem ich ihren letzten Brief lese und eine Kopie des ersten, würde ich Sie gerne neben mir sehen, ich würde Ihnen gerne herzlichst die Hand drücken, so sehr hat mit Ihr Brief Freude bereitet und mich in Bezug auf alles, was meine Abwesenheit betrifft und betreffen wird, beruhigt. Alles,

was Sie mir über den Verlauf Ihres Unterrichtes und ihre Lehrmethoden berichten, stimmt vollkommen mit meinen Ideen überein. Wir haben dasselbe Ziel und sind uns in unseren Ideen über die Mittel ihrer Erlangung einig, wir passen ideal zusammen, wir können uns offen die Hände drücken, um zusammen festen Schrittes denselben Weg zu beschreiten.»³²

Von diesem Moment an entwickelten sich bei Gille und Žukovskij nicht nur Einigkeit und Einvernehmen in Bezug auf die Unterrichtsmethoden, sondern es entstanden auch auf der zwischenmenschlichen Ebene herzliche und vertraute Beziehungen. Infolgedessen lüftete Gille sechs Jahre später in den Briefen an Žukovskij den Schleier seines persönlichen Lebens, indem er über die Familie, den Tod seiner Eltern, seine Frau und über seine Krankheit schrieb. Žukovskij gelang es, das Herz des Schweizer zu öffnen und den Schlüssel zu seiner verschlossen wirkenden Natur zu finden. Am 25. September 1832 beispielsweise informierte Gille Žukovskij, dass seine Mutter an Influenza gestorben und seine Frau in tiefe Trauer versunken sei und nur die Zeit die Bitterkeit ihres Schmerzes lindern könne. Gille weiter: «Zu dieser Trauer kommt noch etwas Weiteres hinzu. Meine jüngere Schwester ist aus dem Leben geschieden. Nach einer kurzen Krankheit wurde sie von mir genommen. Wenn ich in die Heimat zurückkehre, werde ich dort nur die Gräber derer finden, die ich liebe.» Er beendete den Brief mit dem Satz: «Ihr ergebenster Verehrer F. Gille.»³³

Gille erzog den Thronfolger während zwölf Jahren und folgte ihm in dieser Zeit überall hin: in die Residenzen von Pavlovsk, Zarskoe Selo, Peterhof, Aničkov Dvorec, in den Winterpalast, nach Krasnoe Selo, Gatčina, Moskau und 1838 auf eine Reise nach Europa. Der Europareise ging 1837 eine sieben Monate dauernde, die Ausbildung des Zarensohns krönende Reise durch 30 Gouvernements Russlands voraus.

Mit dem Erreichen der Volljährigkeit und der Hochzeit Alexanders entstand der «kleine Hof», der Hof des zukünftigen Zaren, in dem laut dem Gelehrten Tatiščev «alle, die zu diesem Hof gehörten, zu einem Bestandteil der eigenen Familie wurden».³⁴ Dessen Mitglieder erhielten Privilegien oder Ämter, so auch Gille. Dazu Tatiščev: «Der alte Gille trug den Titel eines Bibliothekars.»³⁵ Dieser «Alte» war 40 Jahre alt und stand vor einer steilen Karriere. 1826 wurde er zum Titularrat befördert, 1831 zum Kollegienassessor, 1834 zum Hofrat und nach nochmals drei Jahren zum Kollegienrat. Während dieser Zeit wurde er viermal mit «königlichen Geschenken» bedacht und sechs Mal mit Orden ausgezeichnet, darunter zwei ausländischen.³⁶

Nach dem plötzlichen Tod von Karl Ivanovič Sedžer³⁷ (Sayger) 1840, dem Leiter des Arsenal in Zarskoe Selo und der persönlichen Bibliotheken seiner Hoheit, wurde Gille von Kaiser Nikolaus I. zum Leiter der Ersten Abteilung der Eremitage ernannt.³⁸ Diese bestand aus einem geräumigen Kabinett mit Medaillen, Münzen, einer Gemmensammlung, Antiquitäten aus Kertsch, etruskischen Vasen, Stichen und Bibliotheken – ausländischen und russischen für den Gebrauch des Hofes. In den 1840er Jahren systematisierte und inventarisierte Gille die Sammlungen der ihm anvertrauten Abteilung; eine aufwendige und mühsame Arbeit, die durch den vorübergehenden Umzug der Kollektion in den Marmorpalast, den Taurischen Palais und wieder zurück in die Eremitage verbunden war.

Der Brand des Winterpalastes, dessen Wiederaufbau und die Idee von Kaiser Nikolaus I., ein öffentliches russisches Museum zu gründen, machten es nötig, dass Gille sich

Monsieur

Le porteur de la présente est mon ancien & digne
ami Monsieur J. de Muralt, pasteur de l'Eglise Réformée allemande de
St. Pétersbourg. Dans le voyage d'agrément qu'il a entrepris il compte visiter les
villes les plus intéressantes de la Belgique. Le Curé de St. Pierre qu'il fera à
Malines, lui rendra un très précieux service en lui indiquant les personnes de vos provinces qu'il pourrait visiter.
Je prends donc la
liberté, Monsieur, de vous recommander très particulièrement dans ce but
Monsieur de Muralt et vous remercie d'avance de ce que vous voudrez
bien faire en sa faveur.

Je suis cette occasion pour me recommander à votre bon
souvenir & vous offrir l'assurance de la parfaite considération avec laquelle
j'étais à malines

Monsieur

Votre très humble serviteur

St. Pétersbourg le 23 Juin 1845

Gille
Consul & Vice Consul
Suisse au Nord de
l'Ermitage

Empfehlungsbrief, den Florian Gille Johannes von Muralt für eine geplante Reise nach Belgien ausstellte. (Staatsarchiv Zürich)

in London, Paris und Berlin westliche Museumserfahrung aneignete und Tausende von Entscheidungen über die neuen Gebäude, die Aufbewahrung und die Wiederverteilung der Sammlung zu fällen hatte. Dabei pflegte er einen ständigen Kontakt mit dem Minister des Hofes P. M. Volkonskij (1776–1852) und mit dem Kaiser Nikolaus persönlich. Der Kaiser kannte Gille schon seit über 15 Jahren und wählte ihn als Leiter, da er wusste, wie fleissig, engagiert, pünktlich und diszipliniert er war.³⁹ Genauso übertrug er ihm später die Führung des Arsenal in Zarskoe Selo. Indem Gille die Bibliotheksbestände in Ordnung brachte, trug er dazu bei, dass ein Teil dieser Schätze bis heute überlebt hat.

Als Bibliotheksleiter widmete Gille laut der Historikerin Lepechina einen grossen Teil seiner Aufmerksamkeit der Münzensammlung: «Er nahm persönlich am Entwerfen der Vitrinen und an der Ausarbeitung des Planes für die Ausstellung teil, organisierte die Systematisierungs- und Katalogisierungsarbeiten der Sammlung in der Eremitage und

half mit, die Führer des Münzkabinetts auszubilden. Dank der unermüdlichen Tätigkeit Gilles bildete sich in der Eremitage ein gut qualifizierter Personalbestand an Konservatoren aus, die sein Münzkabinett in der Mitte des 19. Jahrhunderts in ein Zentrum der russischen numismatischen Forschung verwandelten.»⁴⁰

Amtsenthörung und Selbstmord: ein tragisches Ende

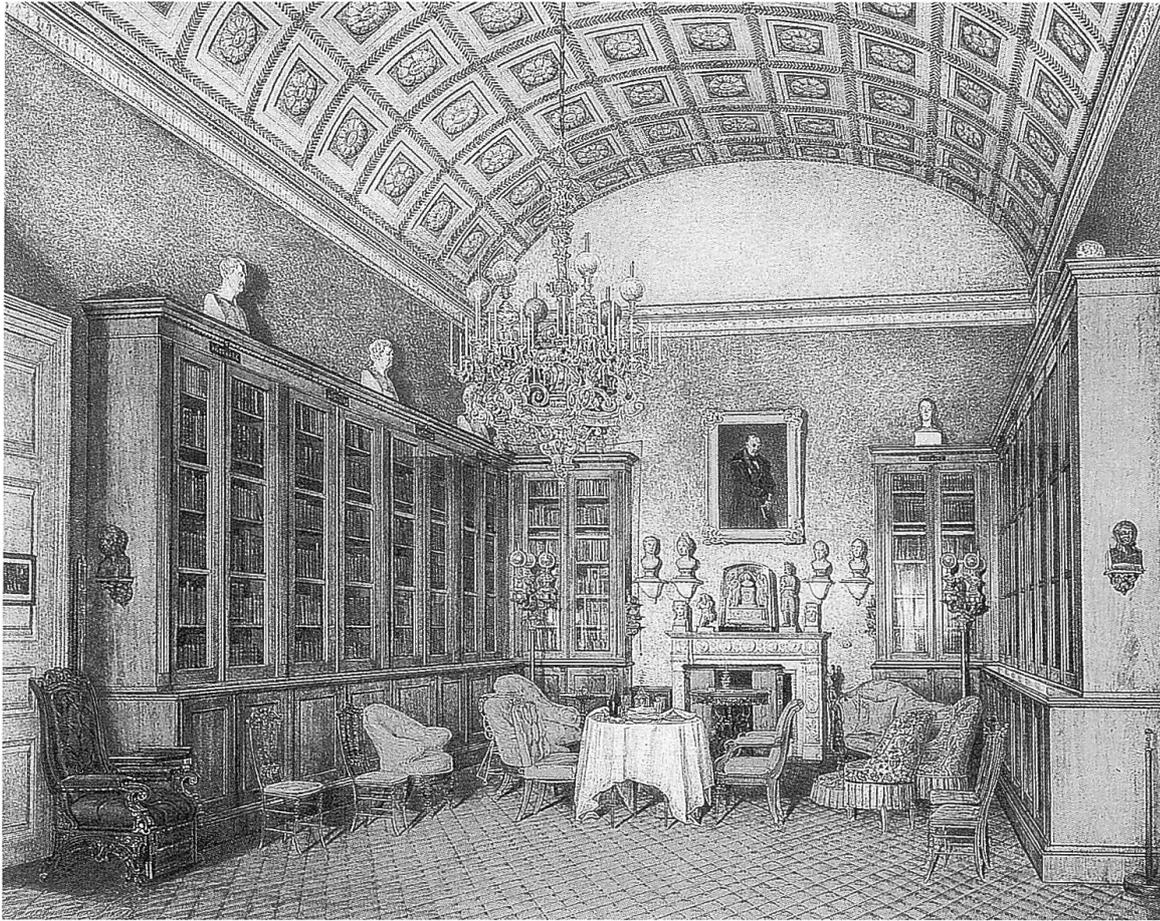
Obwohl die Gille anvertrauten Sammlungen Anklang fanden, sank sein Einfluss 1855/56. Die Unterlagen dieser Zeit zeugen davon, dass Gilles sich nicht sehr verändert hatte: er erledigte seine Arbeit weiterhin gewissenhaft und kümmerte sich um jede Kleinigkeit, half seinen Untergebenen nach Kräften. Den einen erhöhte er das Gehalt, andere schlug er zur Auszeichnung vor. Doch Gille war offenbar in Ungnade gefallen, was dazu führte, dass er die Sammlung der Abteilung nicht mehr ausbauen konnte. Mit dem Kauf bestimmter Bücher rief er den Unwillen der Obrigkeit hervor, die früher vergleichbare Ankäufe gefördert hatte. Dazu wurde Gilles Vorschlag, die erworbene Büchersammlung Kampan's aufzustellen, abgewiesen. Den Vorzug enthielt vielmehr der Plan von S. A. Gedeonov, die «Bibliotheksausstellung» aufzulösen. Gille wurde in den Entscheid nicht einmal mit einbezogen.

Gleichzeitig wurde in dieser Zeit ein grosser Bestand – 1030 Handschriften und 53'598 Bücher – der öffentlichen Bibliothek übergeben. Aus den vormals 40 Bänden an Katalogen der ausländischen Bibliothek in der Eremitage wurden nur fünf Bände – Nummer 12, 13, 22–24 – übrig gelassen. Gille, der mit viel Zeit und Kraft die Bibliothek und alle Teile der ihm anvertrauten Abteilung geordnet hatte, wurde Zeuge davon, wie sein Lebenswerk unterging.⁴¹

Mit dem Tod des Kaisers Nikolaus I. 1855, seines wesentlichen Fürsprecher, verlor Gille die Unterstützung am Hof und war nicht mehr fähig, etwas zu verändern. Es blieb ihm nur nichts anderes, als sich zu fügen. Mit viel Energie entschied Gille, eine Druckerei für die Erlasse der Regierung einzurichten.⁴² Doch aus diesem Projekt wurde nichts.⁴³

Da Gille schon 1860 der Aufgaben als Leiter der Ersten Abteilung enthoben wurde, reichte er im April 1863 sein Entlassungsgesuch ein.⁴⁴ Es wurde am 6. Mai angenommen. Am 30. Mai übergab Gille die Aufzeichnungen des Archivs und der Kataloge der Ersten Abteilung dem Vorsteher der Zweiten Abteilung, Fedor Antonovič Bruni (1799–1875), der zum Ausführenden der Aufgaben der Ersten Abteilung ernannt worden war.⁴⁵ Mit Gille verliessen auch seine Helfer V. E. Keuler (1804–1864) und Eduard von Muralt (1808–1895) das Museum.⁴⁶ Damit drückten sie ihre Solidarität mit Gille, aber auch den Protest gegen die Museumsverwaltung und gegen die Russifizierung des Beamtenapparats aus.⁴⁷

Von den Pflichten als Leiter der Ersten Abteilung befreit, blieben Gille der Rang und die Pflicht als Leiter der persönlichen Bibliothek des Zaren und des Arsenal's in Zarskoe Selo. Alles, was er durch den Wechsel seiner Aufgaben und den Statusverlust erlebte, wirkte sich negativ auf seine angeschlagene Gesundheit aus. Da er den Zerfall seiner psychischen und physischen Kräfte spürte, bat er um die Erlaubnis für eine Erholungsreise.⁴⁸ Nach seiner Rückkehr sorgte er dafür, dass sein Platz in der kaiserlichen Bibliothek und im Arsenal von seinem ehemaligen Helfer, Petr Alekseevič Moritz, dem



Winterpalast, die Bibliothek von Alexander II. Aquarell von Eduard Hau, 1867. (Aus: Voronichina: Vidy salov Ermitaža, 1983).

Sekretär der Kaiserin Marija Aleksandrovna, besetzt wurde. Im August 1864 trat Gille auch von diesen Aufgaben zurück und verliess Russland für immer.

Der Genfer, der sich seinen Dienst immer sehr zu Herzen genommen hatte, war in einem bedrückten seelischen Zustand. Die Gedanken, dass er sein Leben ganz von vorne und unselbständig beginnen müsse, bedrückten ihn so stark, dass er nicht mehr die Kraft zum Weiterleben fand. Auf dem Weg in die Schweiz nahm er sich in Lübeck das Leben. Vor Kurzem fand ich die Todesurkunde: «Heute, den Dreizehnten November Eintausend Achthundert Fünf und Sechzig, im Stadtamte wird eine Bescheinigung des hiesigen Polizeiamts vom elften dieses Monats graduziert. Inhalts deren der Kaiserlich-Russische Staatsrat Florian de Gille aus St. Petersburg angeblich vier und sechzig bis fünf und sechzig Jahre alt und kinderloser Witwer am elften November morgens neun Uhr morgens in dem Zimmer Nummer Siebzehn im Hotel Stadt Hamburg erschossen gefunden.»⁴⁹

So tragisch endete das Leben dieses Menschen, der sein ganzes Leben Russland gewidmet hatte. Er war ein engagierter, ehrlicher, korrekter und seiner Sache ergebener Mensch und lernte die ganze Tiefe der Lüge, des Neids, der Gaunerei und der Rache kennen. Gille deutete alles, was mit ihm geschah, mit Hellseherei oder Schicksal.

Gille profitierte von Nikolaus' Offenheit, über die seine Tochter, die Grossfürstin Ol'ga Nikolaevna, schrieb: «[Der Zar Nikolaus I.] machte weder bei Namen noch bei Nationalitäten Unterschiede, er urteilte nach den Fähigkeiten und dem Charakter der Menschen, verlangte Respekt und liess freies Denken zu.»⁵⁰ Für die grossartige Aufgabe, ein Museum zu gründen, brauchte der Kaiser engagierte Helfer, die seine Idee beharrlich verwirklichten. Als solchen betrachtete Nikolaus I. zweifellos Gille, der die in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllte. Die Menschenliebe Gilles, seine Gewissenhaftigkeit, die Liebe zur Arbeit, und die aussergewöhnliche Gründlichkeit brachten ihm den Ruf eines guten «Hausherrn» («chozjain») ein, eines erstklassigen Verwalters und ehrlichen Menschen. Dazu kam, dass er für sich selbst nie etwas erbat. Es sind Unterlagen erhalten geblieben, die seine Versprechen anderen Menschen gegenüber festhalten: die Beförderung des einen oder anderen im Dienst, Hilfe im Zusammenhang mit einer Krankheit, die Verbesserung der finanziellen Situation seiner Untergebenen, die Auszeichnung der Abteilungsmitarbeiter für «ihre wachsame Aufsicht» über die Sammlung.⁵¹

Erst heute, 142 Jahre nach seinem Tod, wird Gille Anerkennung für seine Verdienste an der Eremitage zugesprochen. Es entstanden Artikel, die ganz oder teilweise der Tätigkeit Gilles bei der Verwaltung der Sammlung gewidmet sind und die nun Eingang in die Erste Abteilung des Museums fanden. Endlich ist der Zeitpunkt gekommen, dass sein Namen in die Annalen der Eremitage eingeht.

(Übersetzung aus dem Russischen: Valerie Andres, Basel; Bearbeitung: Eva Maeder)

Anmerkungen

- 1 Im Buch «Schweizer in Sankt-Petersburg», das zur 300-Jahrfeier von St. Petersburg 2003 erschien, sind viele Informationen über die Architekten, Künstler, Ingenieure und Gouverneure aus der Schweiz zu finden, die an der Errichtung der europäischen Hauptstadt Russlands, St. Petersburgs, beteiligt waren. Trotzdem wurde der Name Gille nur zwei Mal in den Fussnoten eines Aufsatzes von Eva Maeder über den Pastor von Muralt und in einem kurzen Satz in dem Artikel über die Gouverneure der Zarenfamilie, erwähnt. Lüthi, Madeleine, Maeder, Eva, Tarchanova, Elena (Hg.): Schweizer in Sankt-Petersburg. Zum 300-jährigen Jubiläum der Stadtgründung, St. Petersburg 2003, S. 414, 425.
- 2 Boguslavskij, G. A.: Petr Velikij i Peterburg. [Peter der Grosse und St. Petersburg], in: Peterburg – mesto vstreči s Evropoj. Materialy IX Carskosel'skoj naučnoj konferencii. [St. Petersburg – Ort der Begegnung mit Europa. Materialien IX der Konferenz von Carskoe Selo], St. Petersburg 2003, S. 55.
- 3 Die Angaben über den Pastor von Muralt sind den folgenden Artikeln entlehnt: Maeder, Eva: Die Privatschule des Zürcher Pastors Johann von Muralt, in: Lüthi et al. (wie Anm. 1), S. 240–426; Boglačev, V.: Peterburgskij častnyj pansion Ioganna fon Mural'ta – učenika Pestalocci [Die private St. Petersburger Pension des Pestalozzi-Schülers Johann von Muralt], in: Peterburg – mesto vstreči s Evropoj. Materialy IX naučnoj konferencii [St. Petersburg – Ort der Begegnung mit Europa. Materialien IX der wissenschaftlichen Konferenz in Carskoe Selo], St. Petersburg 2003, S. 44–51; Archimandrit Avgustin (Nikitin): Nemeckaja reformatskaja obščina [Die deutsche reformierte Gemeinde], in: Nemcy Sankt-Peterburga: nauka, kul'tura, obrazovanie [Die Deutschen St. Petersburgs: Wissenschaft, Kultur und Bildung], St. Petersburg 2005, S. 136–143.
- 4 Die Autorin schreibt zurzeit an einer Monografie über F. A. Gille. Von 1961 bis 1976 arbeitete sie als Chefkuratorin und leitende Bibliothekarin in der Bibliothek des Petersburger Eremitage-Museums, an deren Aufbau F. Gille wesentlich beteiligt war.

- 5 Ich danke Eva Maeder, Dr. Barbara Stadler vom Staatsarchiv Zürich, Martine Piquet und Anouk Dunant Gonzenbach von den Archives d'Etat de Genève, Paule Hochuli Dubuis und Stella Gervas von der Bibliothèque de Genève sowie Kerstin Letz vom staatlichen Archiv Lübeck ganz herzlich für die Hilfe bei den Recherchen.
- 6 Dieser Aufsatz kann nicht alle aufgeworfenen Fragen beantworten. Dafür ist eine Monografie zu Gille vorgesehen, an der die Autorin jetzt arbeitet.
- 7 Tomsinov, V.: *Speranskij*, Moskau 2006, S. 19. M. M. Speranskij (1772–1839), Graf, Mitglied des Staatsrats, leitete die Arbeiten zur Schaffung der «Vollständigen Gesetzessammlung des Russischen Reichs» und der «Gesetzessammlung des Reichs».
- 8 Universität Zürich: Russlandschweizer Archiv. Datenbank der nach Russland ausgewanderten Schweizer. Florent de Gille; Stelling-Michaud, Suzanne: *Le livre du Recteur de l'Académie de Genève: 1559–1878*, Genf 1959–1980, Bd. 3, S. 463. (Ich danke Anna Blok für die Übersetzung aus dem Französischen.) Laut Veselovskij lernte Gille von Muralt in Genf kennen: «Aufgrund der von mir gesammelten Information begann er [Gille] seine Tätigkeit als Verkäufer in einem Uhrengeschäft in Florenz. Vergnügungen als Jugendlicher sowie die Verletzung der Dienstregeln führte zur Entlassung Gilles. In der Folge zog er nach Genf um, wo er in starker Armut lebte [«bedstvoval»]. In dieser Zeit kam hier der Besitzer des alleraristokratischsten, vom Geist Pestalozzis geprägten Pensionats von St. Petersburg vorbei, der Pastor von Muralt, der einen Französischlehrer benötigte. Man machte Muralt auf Gille aufmerksam, sie einigten sich, und Gille reiste nach St. Petersburg.» Veselovskij, N. I.: *Istorija Imperatorskogo Russkogo Archeologičeskogo Obščestva*, St. Petersburg 1900, S. 21.
- 9 K. I. Arsenev (1789–1839) war Historiker, Geograf, Lehrer in der Schule von Muralts, Lehrer des zukünftigen Herrschers Alexander II., Professor an der Universität von St. Petersburg.
- 10 Boglačev (wie Anm. 3), S. 46.
- 11 StAZ, W I 20, 133, Briefe von F. Gille an Muralt. (Ich danke Inge Judenič hier und im Folgenden für die Übersetzung aus dem Französischen.)
- 12 V. A. Žukovskij (1783–1852), Dichter, Kritiker, Publizist, Übersetzer und Pädagoge. Er leitete die Erziehung des zukünftigen Zaren Alexander II. und unterrichtete die Grossfürstinnen und zukünftigen Zarrinnen Aleksandra Fedorovna und Marija Aleksandrovna in Russisch.
- 13 N. I. Veselovskij spricht von einem Konflikt zwischen von Muralt und Gille: «Wegen eines persönlichen Zusammenstosses, der nichts mit dem Unterrichten zu tun hatte, wollte Muralt seinen Mitarbeiter loswerden.» Veselovskij (wie Anm. 8), S. 22.
- 14 K. K. Merder (1788–1834), Kriegsoffizier, Teilnehmer an den Feldzügen 1805 und 1807; er war dem Fürsten (und späteren Herrscher) Nikolai Pavlovič persönlich als Truppenkommandant der Unteroffiziersgarde bekannt, später diente er als Offizier des 1. Kadettenkorps. Seit 1824 war er der Erzieher des Zarevič.
- 15 GARF (Staatliches Archiv der Russischen Föderation), f. 728, op. 1.1826, d. 1464. L. 1.
- 16 Tatiščev, S.: *Imperator Aleksandr II. Ego žizn' i carstvovanie* [Zar Alexander II. Sein Leben und Herrschen], Moskau 2006 (Reprint der Ausgabe von 1903), S. 13.
- 17 *Son junosti. Vospominanija velikoj knjažny Ol'gi Nikolaevny. 1825–1846* [Der Traum der Jugend. Erinnerungen der Grossfürstin Ol'ga Nikolaevna. 1825–1846], in: Nikolaj I. *Muž, otec i imperator*. [Nikolaus I. Ehemann, Vater und Kaiser], Moskau 2000, S. 244.
- 18 Ebd., S. 230.
- 19 GARF, f. 728, op. 1.1826, d. 1464. L. 1–15.
- 20 Allgemeines Adressbuch von St. Petersburg, 1867–1868, S. 104 (Haus von Gambis).
- 21 GARF, f. 728, op. 1.1826, d. 1464. L. 2.
- 22 Schneider schrieb in «Schweizer Pastoren in St. Petersburg», dass hinter den Vorsichtsmassnahmen von Muralts «sowohl die Angst vor der Beschattung durch die russische Postzensur, als auch der Mut und die Standhaftigkeit eines Menschen mit einem unabhängigen Charakter standen». Vgl. Lüthi et al. (wie Anm. 1), S. 438.
- 23 GARF, f. 728, op. 1.1826, d. 1464. L. 2.
- 24 Ebd.
- 25 E. V. Zauervejd (1787–1844), Professor für Schlachtenmalerei an der Kaiserlichen Kunstakademie, Zeichnungslehrer der Kinder des Zaren Nikolaus I.

- 26 Tatiščev (wie Anm. 16), S. 14.
- 27 StAZ, W I 20, 133, Brief 553, S. 1–3; Briefe 550, 551, 552 vom 8., 17. und 30. August 1826.
- 28 Maeder (wie Anm. 1), S. 423 f.
- 29 Gody učenija Ego Imperatorskogo Vysočestva naslednika cesareviča Aleksandra Niklaeviča nyne blagopolučno carstvjuščego Gosudarja Imperatora [Die Studienjahre seiner herrschaftlichen Hoheit des Nachfolgers des Zarevič Aleksandr Nikolaevič], in: Sbornik Imperatorskogo Russkogo Obščestva [Sammelband der kaiserlichen russischen Gesellschaft], 30 Bände, Bd. 1–2, St. Petersburg 1880.
- 30 GARF, f. 728, op. 1, d. 1513, L. 5–6 Briefwechsel zwischen F. A. Gille und V. A. Žukovskij. 1827–1833. Brief vom 26. Mai 1827.
- 31 Ebd., L. 6 (ob.).
- 32 Studienjahre (wie Anm. 29), S. 21.
- 33 GARF, f. 728, op. 1, d. 1513, L. 11 1827–1833, Briefe Gilles an Žukovskij vom 25. September 1832.
- 34 Tatiščev (wie Anm. 16), S. 96.
- 35 Ebd., S. 95.
- 36 RGIA (Russisches Staatsarchiv Historischer Akten), f. 472, op. 32, d. 376, L. 1–10.
- 37 K. I. Sayger (Charles Sayger, 1788–1840), gebürtiger Schotte, emigrierte nach Russland. Seit 1813 war er Englischlehrer der Kaiserin Elisaveta Nikolaevna und der Grossfürsten Nikolai Pavlovič und Michail Pavlovič sowie Bibliothekar der Kaiserin.
- 38 Am 27. April erhielt Gille die folgende Anordnung: «Für den Posten des Staatsrates sind sie als Leiter der 1. Abteilung der Eremitage und als Bibliothekar der Eremitage vorgesehen.» AGĖ (Staatsarchiv der Eremitage), f. 1, op. 1, d. 17, L. 1–2.
- 39 Eine Notiz im Tagebuch des Grossfürsten Nikolaj Pavlovič lautet: «Der vorbildhafte Gille und Charles». Zit. nach: Zajčenko, M. G.: Žille – zaveduščij Arsenalami Nikolaja I i Aleksandra II [Gille – Leiter der Arsenale von Nikolaus I. und Alexander II.], in: Novyj Ėrmitaž. 150 let so dnja sozdaniy. Materialy jubilejnoj naučnoj konferencii «Novyj Ėrmitaž» [Die neue Eremitage. 150 Jahre seit der Gründung. Materialien der wissenschaftlichen Jubiläumskonferenz «Neue Eremitage, 19.–21. Februar 2002 in St. Petersburg], St. Petersburg 2002, S. 20.
- 40 Lepechina, E. V.: K istorijj numizmatičeskogo sobranija Ėrmitaža. 1761–1941 [Zur Geschichte der numismatischen Sammlungen in der Eremitage. 1761–1941], in: Minckabinet v Novom Ėrmitaže. Katalog vystavki [Das Münzkabinett in der neuen Eremitage. Ausstellungskatalog], St. Petersburg 2002, S. 20.
- 41 AGĖ, f. 1, op. 1, d. 12.1863, L. 26–29.
- 42 AGĖ, f. 1, op. 1.1861, d. 11, L. 2.
- 43 GARF, f. 726, op. 1, d. 2695, L. 1, 1 (ob).
- 44 AGĖ, f. 1, op. 1.1863, d. 12, L. 1, 2.
- 45 Ebd., L. 5, 26–29.
- 46 AGĖ, f. 1, op. f., 1, op. V.1864, d. L. 32, 40, 46, 124.
- 47 GARF, f. 678, op. 1.1864, d. 133, L. 3, Veselovskij (wie Anm. 8), S. 21–23; Spasskij, I. G.; Numizmatika v Ėrmitaže. Očerki istorii Minckabineta otdela numizmatiki [Numismatik in der Eremitage. Abriss der Geschichte des Münzkabinetts der Abteilung für Numismatik], in: Numizmatika i Ėpigrafika [Numismatik und Epigrafie] VIII, Moskau 1970, S. 153.
- 48 AGĖ, f. 2, op. XIVB, d. 19.1863.
- 49 Die Notiz wurde in das handschriftliche Sterbebuch der Stadt Lübeck von 1865 eingetragen. 1867 wurde in St. Petersburg eine Mitteilung im «Monatswort» gedruckt. In: Mesjaceslov 1867, S. 89.
- 50 Traum der Jugend (wie Anm. 17), S. 290.
- 51 GARF, f. 678, op. 1.1842, d. 6, L. 1 (Über die Zuweisung des Helfers für den Bibliothekar Kramp der folgenden Rangstufe); AGĖ, f. 1, op. 1.1858, d. 27, 31 (Über die Erlaubnis für Urlaub des Akademikers Terebenev, «sich gesundheitlich zu erholen», und die Bitte um finanzielle Hilfe «wegen gesundheitlicher Begebenheiten»); AGĖ, f. 1, op. 1.1857, d. 41, L. 32a (Über die Auszeichnung zweier Unteroffiziere für die Überwachungsarbeiten an der Sammlung Rejch); Lepechina (wie Anm. 40), S. 20.